

PJ Bericht Innere Med. 17.05.21-05.09.21

Allgemeines: Ich habe im Sommer 2021 mein erstes PJ Terial in der Inneren Medizin im Klinikum Emden absolviert. Die Vergabe der Plätze erfolgt über das PJ Portal, die Klinik in Emden ist Lehrkrankenhaus der Medizinischen Hochschule Hannover. Ca. 4-5 Wochen vor Terialbeginn bekommt man eine Mail der Verwaltung, in welcher man gebeten wird, sich über ein Online Formular „einzuchecken“ - hier gibt man seine allgemeinen Daten, den Zeitraum des PJs sowie, falls benötigt, den Zeitraum an, in welchem ein Wohnheimszimmer benötigt wird.

Wohnheim: Ums Wohnheim ranken sich anscheinend einige Mythen – um es kurz zu machen: Die Zimmer sind mittlerweile wohl fast alle renoviert, der Teppich durch einen ordentlichen Boden ausgetauscht und auch sonst lässt es sich hier für 4 Monate gut aushalten. Der Wohnheimplatz ist kostenlos und sehr einfach über das Online Check-In Formular zu reservieren. Bettwäsche, Geschirrtücher und kleine Handtücher werden gestellt. Die Matratze ist zwar ein Albtraum aus Gummi, dafür aber immerhin abwisch- und desinfizierbar. Es lohnt sich, eigene Kleiderbügel mitzubringen, in meinem Schrank waren zumindest keine vorhanden. In jedem Zimmer befindet sich ein Waschbecken. Auf dem Flur gibt es 2 Bäder sowie je 2 Waschmaschinen, Trockner und Wäscheständer. In der Küche hat man sein eigenes Kühlschrankschrank- & Schrankfach, außerdem sind eine gemeinschaftliche Kaffeemaschine, Mikrowelle und Wasserkocher vorhanden. Es gibt einen Herd, jedoch keinen Backofen, keinen Toaster. Die Grundausstattung an Kochutensilien und einige gemeinsame Gewürze + Salz sind ebenfalls vorhanden, je nachdem wie kochaffin man ist, lohnt es sich, vielleicht noch ein bisschen eigenes Equipment mitzubringen (eigenes Schneidebrett, Messer/Schäler...). Unter der Woche kommt jeden zweiten Tag eine Putzkraft, die den Boden wischt und den gemeinschaftlichen Müll entleert. Zweiteres ist am Wochenende Aufgabe der Wohnheimbewohner.

Stimmung: Die Stimmung innerhalb der Abteilung war, vor allem in den ersten Wochen meines PJs, schlichtweg schlecht. Es ließ sich absehen, dass die Assistenzärzte über den gesamten Sommer chronisch unterbesetzt sein würden, langjährige Kollegen hörten auf und waren in ihren letzten Dienstwochen zunehmend übellaunig usw. Das hat mich anfangs ehrlich gesagt ziemlich runtergezogen, nicht selten saß ich dabei, während sich Ärzte eine halbe Stunde darüber ausgetauscht haben, wie schlimm hier alles sei. Gerade wenn man sich die letzten, durchweg sehr positiven PJ Berichte aus den Jahren 2019/2020 durchgelesen hatte, war die Enttäuschung über dieses Arbeitsklima sehr groß. Anfangs wurde ich von einem Assistenzarzt gefragt, wo ich später arbeiten möchte. Als sich aus meiner Antwort ableiten ließ, dass ich später wohl nicht mit dem hiesigen Krankenhaussystem arbeiten würde, verzichtete er auf eine Einführung dessen mit den Worten: „Wenn du hier anfangen wollen würdest, würde ich dir die wichtigsten Funktionen im Orbis zeigen, aber so habe ich keine Kapazitäten dafür“. Da fühlt man sich wahrlich willkommen... Nebenbei: In der monatlich stattfindenden Studentenbesprechung haben wir bereits angemerkt, dass eine einheitliche Orbis Einführung für alle PJler zu Terialbeginn sinnvoll wäre - dieser Vorschlag wurde notiert, jedoch scheint die Umsetzung wohl etwas komplizierter zu sein.

Im Verlauf wurde die Stimmung schon besser, jedoch wäre dieser Punkt für mich ein absolutes K.O. Kriterium, weswegen ich hier nicht anfangen wollen würde zu arbeiten.

Generell muss ich aber eingestehen, dass ich persönlich sehr viel Glück mit meinem beiden Assistenzärzten hatte, mit denen ich eigentlich mein komplettes PJ verbracht habe. Beide waren sehr motiviert und sind deshalb auch generell sehr beliebt bei

Studenten, es ist also durchaus nicht so leicht, an einen der sehr guten Assistenten zu geraten, da diese studententechnisch „dauerbesetzt“ sind. Hat man Pech, gelangt man eventuell an einen Assistenten, der einem gleich zu Beginn sagt, dass man bei ihm sowieso nichts lernen könne und der das auch noch ziemlich lustig findet...

Stationsalltag:

Der Tag beginnt um 7:30 mit einer Frühbesprechung, in welcher die Aufnahmen der Nacht sowie andere wichtige Angelegenheiten besprochen werden, mittwochs findet anschließend noch eine kurze interne Fortbildung statt. Danach geht es, je nachdem wo man eingeteilt ist, auf eine der internistischen Stationen oder in die zentrale Patientenaufnahme. An sich gibt es nur eine Abteilung für Innere Medizin, ursprünglich waren die Stationen nach Gastroenterologie, Kardiologie, Pneumologie + Rest „gegliedert“ - das hat, vor allem in diesem Sommer durch großzügige Bettensperrungen bei ärztlichem Personalmangel, nicht mehr wirklich geklappt, sodass es einfach nur gemischte internistische Stationen gab. Ich fand das aber auch nicht schlimm, da man so immerhin einen guten Überblick über das Spektrum der Inneren Medizin bekommen hat ohne sich zu sehr in eine Fachdisziplin zu vertiefen.

Die täglichen Aufgaben bestehen im Dokumentieren der Visite, Anmelden von Untersuchungen, Durchführen arterieller BGAs und Sonos, Arztbriefe schreiben usw. Wer mag, kann nach einiger Zeit auch seine eigenen Patienten betreuen. Es ist zudem eigentlich immer möglich, in die Funktion (Bronchos, ÖGDs, Kolos) zu schauen und auch kleine Interventionen wie Pleura- und Aszitespunktionen oder elektrische Kardioversionen unter Aufsicht selbstständig durchzuführen.

Man kann zudem Notarzteinsätze nach Absprache mitfahren und chirurgische Bereitschaftsdienste abdecken, welche zusätzlich zum PJ-Gehalt vergütet werden.

Am beliebtesten unter Studenten ist in der Regel die Arbeit in der ZPA, hier kann man sehr selbstständig Patienten aufnehmen und lernt meiner Meinung nach am meisten.

Zudem fand ich es sehr empfehlenswert, Nachtschichten mitzumachen. Da die Abteilung aktuell keinen Spätdienst stellen konnte, ging der normale Nachtdienst von 15:30-8:00 Uhr; da man zwischendurch dann aber immer einen Tag frei hat, macht man in der Nachtschichtwoche „nur“ 2-3 Dienste. Wer mag, kann am nächsten Morgen bei der Frühbesprechung selbstständig die Übergabe der aufgenommenen Patienten machen, ich fand das persönlich eine sehr gute Übung.

Ein riesiger Minuspunkt: Der neue Chefarzt hat verfügt, dass alle Studenten angenommen werden, die sich bewerben. Das hat dazu geführt, dass wir zu Hochzeiten im August 7 Studenten (3 PJler, 4 Famulanten) auf 4 Assistenzärzte im Tagdienst waren. So ist eine gute Betreuung nicht mehr gewährleistet, zudem waren die Assistenten auch zunehmend genervt von dieser zusätzlichen Belastung - das ist verständlich, aber natürlich schade. Uns wurde gesagt, dass diese Überbelegung durch zwei parallel geführte Kalender zustande gekommen sei und es sich um eine einmalige Fehlplanung handele - komischerweise kommt es aber in den Semesterferien immer wieder zu diesen Fehlplanungen, weshalb ich leider bezweifle, dass sich hieran in Zukunft etwas bessern wird.

Studentenunterricht: Es gibt täglich mindestens ein Studentenseminar, welches in der Regel sehr gut ist. Im Studentenleitfaden findet sich ein Stundenplan, in welchem sich Uhrzeit + Disziplin ablesen lassen. Es werden Innere Med., Unfall- & Viszeralchirurgie, Radiologie, Anästhesie, Gynäkologie, Psychiatrie, Neurologie und klinische Pharmakologie unterrichtet. In der Inneren Medizin fiel leider fast die Hälfte aller Seminare aus, da die zuständigen Oberärzte nicht wussten, dass sie mit dem Seminar dran waren oder schlichtweg noch in der Funktion feststeckten. Dieses Problem wurde mit dem

internistischen Chefarzt im Jour fixe besprochen, geändert hat sich jedoch während meiner PJ Zeit an den häufigen Seminarausfällen der Inneren Medizin leider nichts. Das eben angesprochene Jour fixe ist eine an jedem ersten Dienstag des Monats stattfindende Besprechung mit allen Studenten, den Lehrverantwortlichen sowie einem Mitglied der Krankenhausverwaltung. Es können alle Probleme rund ums Wohnheim, den Stationsalltag usw. angesprochen sowie Verbesserungsvorschläge angebracht werden, welche in der Regel sehr dankend aufgenommen werden. Die Lehrverantwortlichen kümmern sich wirklich hervorragend um die Studenten, wir wurden beispielsweise regelmäßig gefragt, ob wir auch wirklich genug zu Essen bekommen würden. ;-)

Essen: Frühstück und Mittagessen sind kostenlos, sowohl unter der Woche als auch am Wochenende. Man kann alles haben was man möchte, auch an Getränken. Das Frühstück war ganz gut, das Mittagessen hingegen eine Katastrophe - selbst viele Patienten sagten, dass sie das Gefühl haben, durch das Essen eher kränker als gesünder zu werden. In Hauptmenü 1 gab es jeden Tag Fleisch, im zweiten Menü war nicht selten Fisch die „vegetarische“ Alternative. Hier sollte definitiv ein Wandel stattfinden, dieses Essen und die vegetarischen Optionen sind alles andere als zeitgemäß!

Urlaub / Freie Tage: Man kann Urlaub und auch einzelne freie Tage nehmen wann man möchte, man muss dies nur mit seinem Assistenzarzt absprechen, der Chef ist hier sehr locker. Es wird darauf vertraut, dass man die Anzahl seiner Fehltage selbst im Blick hat und am Ende gewissenhaft einträgt.

Freizeit: Emden ist mit seinen 40.000 Einwohnern eine eher kleine Stadt, durch das viele Wasser und den Stadtwall aber meiner Meinung nach sehr schön. Man kann vom Krankenhaus aus Fahrräder ausleihen (Qualität lässt zu wünschen übrig, teilweise waren die Fahrräder wochenlang in der Reparatur) und die Umgebung erkunden und beispielsweise zum Deich oder Leuchtturm fahren. In der Stadt gibt es einige nette Cafés, studentischer Treffpunkt ist das Café Einstein. In Emden selbst kann man zum Beispiel Boards fürs Stand Up Paddeln ausleihen, Tretboot fahren oder bei schlechtem Wetter die Kunsthalle besuchen. Ansonsten lohnen sich Ausflüge auf die Inseln, zur Seehundstation Norddeich, nach Greetsiel oder Groningen. Auch wenn alles irgendwie mit Bus und Bahn zu erreichen ist, ist es auch schön, wenn man ein Auto zur Verfügung hat.

Fazit: Ich tue mich schwer ein Fazit zu ziehen. Auf der einen Seite muss ich sagen, dass ich wirklich Glück mit meinen Assistenten und dadurch eine tolle Zeit hatte - auf der anderen Seite habe ich aber auch mitbekommen, dass es auch anders laufen kann, wenn die Betreuung nicht stimmt. Generell geben sich die Lehrverantwortlichen aber große Mühe, die Studenten durch ein sehr gutes Konzept anzuwerben und auch die Zeit im Wohnheim mit den ganzen anderen Studenten war einmalig. Im großen und ganzen würde ich das PJ Tertial hier in der Inneren Medizin also trotzdem empfehlen - aber bitte bedenkt, dass Emden NICHT direkt am Meer liegt. Ich war wirklich schockiert, wie viele Studenten davon ausgegangen sind, dass sie jeden Nachmittag vergnügt in die Nordsee hüpfen können. ;-)